

der EKD ist *nicht* als Diaspora anzusprechen“. Dabei ist aber sein eigenes Kriterium zu beachten, daß der Diasporabegriff immer auf konkrete Situationen zu beziehen ist, und die Situation war schon innerhalb der EKD 1988 sehr unterschiedlich. Heute sind die Unterschiede in der EKD extrem, so daß es nicht weiterführt, eine Diasporasituation pauschal zu behaupten oder zu verneinen.

Das Buch ist eine Fundgrube der Diasporawissenschaft, für die dem Verfasser vorbehaltlos zu danken ist. Ein Register würde allerdings die Verwendbarkeit erhöhen. Theologisch ist mit dem Verfasser über den „doppelten Kirchenbegriff“ zu diskutieren. Bei aller Hochschätzung der Taufe und allen fließenden Übergängen zwischen Glauben und Unglauben gibt es dezidiert nicht-glaubende Getaufte, gibt es die größere Zahl der Gleichgültigen, in der sich die bewußt Glaubenden als Minderheit fühlen. Dennoch ist dem Verfasser zuzustimmen, daß man diese Art des Zerstreutseins der Glaubenden wie auch den eschatologischen Aspekt der Fremdlingschaft in dieser vergehenden Welt um der begrifflichen Klarheit willen nicht Diaspora nennen sollte.

Obwohl der Verfasser eine imposante Fülle von Material verarbeitet, ist doch zu bedauern, daß er die für sein Thema ergiebigen Jahrbücher des Martin-Luther-Bundes („Lutherische Kirche in der Welt“) fast gar nicht verwertete. Bei einer Straffung mancher referierender Abschnitte hätte die Auswertung dieser zur Diasporatheologie gehörenden Stimmen ohne einen weiteren Umfang des Buches erfolgen können. So sehr ich mich als Mitarbeiter des GAW über eine derartig gründliche und gediegene Würdigung der Zeitschrift bzw. des Jahrbuchs „Die evangelische Diaspora“

freue, so unentbehrlich sind doch die Beiträge des Martin-Luther-Bundes für das evangelische Diasporaverständnis. Unentbehrlich ist aber das vorliegende Werk trotzdem für die Diasporawissenschaft.

*Eberhard Winkler*

*Karl Schlemmer* (Hg.), *Gemeinsame Liturgie in getrennten Kirchen?* Herder Verlag, Freiburg – Basel – Wien 1991, 136 Seiten. Kt. DM 40,-.

In den Fragen der Liturgie entdecken heute die getrennten, doch ökumenisch interessierten Kirchen immer mehr ihr christliches Miteinander in einer Gemeinschaft, wengleich noch immer der eucharistische Gottesdienst und die offizielle Möglichkeit für eine eucharistische Gastfreundschaft von den meisten Christen als die Brenn- und Knotenpunkte der Kirchenspaltung empfunden werden. Im theologischen Verständnis sind seit der Lima-Erklärung „Taufe, Eucharistie und Amt“ (1982) und seit dem Dokument „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“ (1984) wie in der permanent zunehmenden Praxis ökumenischer Gottesdienste erste konkrete Ansätze für eine lebendige Ökumene sichtbar geworden. Dieser Lernprozeß muß fortgesetzt werden. In diesem Sinn zeigen die Tagungen an der Universität Passau zu „Liturgie und Ökumene“, „daß die Feier des Gottesdienstes noch stärker als Kraftfeld für die Ökumene erschlossen werden muß, damit die Kirchen ihre Einheit finden“ (S. 7).

In diesem Band der „*Quaestiones Disputatae*“ liegen sechs Vorträge des zweiten Passauer Symposiums unter dem Thema „Interkonfessionelle Konvergenz im Gottesdienst“ vor und vermitteln aus den verschiedenen konfessionellen Traditionen entscheidende

Impulse zu einem neuen Liturgieverständnis. Der alt-katholische Bischof und Liturgiewissenschaftler Sigisbert Kraft beschreibt die „Erneuerung der Liturgie in den alt-katholischen und anglikanischen Kirchen“ (S. 11–28), zwischen denen seit über 60 Jahren Eucharistiegemeinschaft besteht; Kraft fragt nach den Zeichen der Hoffnung, die er in dem Motto für die anglikanische Liturgie sieht: „Free to worship – free to learn.“ Ein kurzer Beitrag des reformatorischen Theologen Theophil Müller über „Kasualgottesdienste in den reformierten Kirchen“ (S. 29–34) geht der Frage der ökumenischen Konvergenz und Differenz nach. Der griechisch-orthodoxe Metropolit Damaskinos Papandreou berichtet über „Die ökumenische und pneumatologische Dimension der orthodoxen Liturgie“ (S. 35–52), wobei er vor allem vor der leichtfertigen interkonfessionellen Praxis hinsichtlich der Sakramentengemeinschaft warnt (S. 35) und dazu Perspektiven zu entwickeln versucht, die „die Trennungen in der Tradition des Glaubens“ der orthodoxen Kirchen kritisch bedenken. Der römisch-katholische Theologe Arno Schilson versucht, anhand der anthropologischen und theologischen Überlegungen in einem umfangreichen fundamental-liturgischen Beitrag, wie er es nennt, den „christliche(r)n Gottesdienst – Ort des Menschseins“ (S. 53–81) und damit die kulturelle Relevanz des Gottesdienstes wiederzugewinnen, die durchaus als „ökumenische Aufgabe“ zu verstehen ist. Der christliche Gottesdienst unter dem Paradigma von Fest und Feier sollte dabei wesentlich stärker erschlossen und von den Christen ökumenisch erlebt werden.

Der lutherische Liturgiewissenschaftler Frieder Schulz informiert über „Das Eucharistiegebet in den Kirchen der

Reformation als Frucht ökumenischer Konvergenz“, das für die liturgiewissenschaftliche Diskussion neue Akzente gibt. Der pastoraltheologische Ansatz von Dietrich Stollberg über „Psychologische Aspekte der Liturgiewissenschaft“ (S. 119–133) verweist auf „eine Komplementarität des theozentrischen und anthropologischen Ansatzes, von Bekenntnis und Beobachtung und bringt die durchaus ambivalente Frömmigkeit des Menschen zum Ausdruck: „– damit wir verstehen, warum wir Gottesdienst feiern“ (S. 132). Lesenswert ist das Nach-Wort von Bischof Anton Hänggi „Ut unum sint“, in dem er aus aktuellem Anlaß der „Wendesituationen“ auf europäischem Boden auf eine uns Christen verpflichtende Aufgabe reflektiert, nämlich unser „Leben aus diesem Glauben einzubringen in die werdende Integration Europas“, und damit im konfessionellen und kirchlichen Bereich Grenzen zu eröffnen und Mauern abzurechen (S. 136).

Der Sammelband ist liturgie-ökumenisch eine große Bereicherung, für weitere liturgiewissenschaftliche Überlegungen ein geglückter Versuch, aus den je eigenen Traditionspositionen die Möglichkeiten auszuschöpfen, die wir als Christen bereits haben. Der Band macht Mut, gibt Empfehlungen und läßt im Gebet auf den „Wille(n) des gemeinsamen Herrn Jesus Christus hoffen: Ut unum sint“ (A. Hänggi).

*Georg Schütz*

## ORTHODOXE ENTWÜRFE

*Dumitru Staniloae*, Orthodoxe Dogmatik II. Übers. H. Pitters. Benziger Verlag/Gütersloher Verlagshaus, Zürich/Gütersloh 1990. 305 Seiten. Kt. DM 98,-.